



spiritualitätsweg

Franziskus und Schöpfung

Franziskanische Schöpfungsspiritualität

Br. Stefan Federbusch OFM

I. Franziskanische Grundlegung

1. Einführung

Der Heilige, der am meisten mit der Natur in Verbindung gebracht wird, ist der hl. Franziskus. Am 29. November 1979 wurde Franz von Assisi von Papst Johannes Paul II. zum Patron des Umweltschutzes bzw. der Umweltschützer erhoben. Bereits seit 1931 gibt es den Welttierschutztag - auffällig viele Tierschutzvereine haben Franziskus zum Patron.



Buchmalerei © Museo Francescano di Roma

Beim Thema Franziskus und Schöpfung sind die Bilder, die uns einfallen, bis heute geprägt von einem romantisch verklärten „Bruder Immerfroh“, der (mit Klara) durch die roten Mohnfelder streift, mit den Tieren spricht und Loblieder singt. Sein Gespür für alles Geschaffene reicht jedoch tiefer. Ein genauerer Blick eröffnet, warum ein Mensch des Mittelalters auch unserer

Neuzeit und Postmoderne nach 800 Jahren in Bezug auf „Umweltschutz“ noch etwas zu sagen hat.

Franziskus und die Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung

„Ebenso suchte er [Franziskus], wenn er sich die Hände wusch, einen solchen Platz aus, wo das Waschwasser nachher nicht mit Füßen getreten wurde. Wenn er über Felsen gehen musste, schritt er mit Furcht und Achtsamkeit darüber aus Liebe zu dem, der „Fels“ genannt wird. Auch dem Bruder, der den Garten besorgte, sagte er, er solle nicht die ganze Gartenerde nur für den Anbau von essbaren Kräutern verwenden, sondern auf einer Seite ein Stück Erdreich frei lassen, damit es grüne Kräuter hervorbringe, die zu ihrer Zeit die Schwestern Blumen sprossen ließen. Er sagte überdies, der Bruder Gärtner müsse in einem Teil des Gartens ein schönes Beet anlegen und dort duftende Kräuter setzen und lauter solche anpflanzen, die schöne Blumen hervorbringen, damit sie zu ihrer Zeit all ihre Betrachter zum Lobe Gottes einladen würden. Jedes Geschöpf sagt und ruft nämlich: ‚Gott hat mich deinetwegen gemacht, o Mensch!‘“

Sammlung von Perugia 88,1-2;4-7

(FQ 1166-1167)

vgl. Spiegel der Vollkommenheit 118

(FQ 1324-1325)

In den Quellschriften findet sich die Bestätigung für die Nähe von Franziskus zur Natur. Die Biografen des hl. Franziskus berichten von seinem Verhältnis zur Schöpfung in vielfachen Geschichten und Begebenheiten. Da heißt es in der Sammlung von Perugia:

„Selbst gegen die Würmer entbrannte er in übergroßer Liebe, weil er vom Erlöser das Wort gelesen hatte: ‚Ein Wurm bin ich, nicht mehr ein Mensch‘ (Ps 21,7). Deshalb pflegte er sie vom Weg aufzusammeln und legte sie an einem geschützten Ort nieder, damit sie nicht von den Passanten zertreten würden“
1 Celano 80 (FQ 247)
Wenn er die Pracht der Blumen sah, „lenkte er sein betrachtendes Auge auf die Schönheit jener Blume, die leuchtend zur Frühlingszeit aus der Wurzel Jesse hervorging (vgl. Jes 11,1) und durch ihren Duft Tausende und Abertausende von Toten belebte“
1 Celano 81 (FQ 248)
“Mit unerhörter Hingebung und Liebe umfasste er alle Dinge, redete zu ihnen vom Herrn und forderte sie auf zu seinem Lobe. Mit Leuchten, Fackeln und Kerzen ging er vorsichtig um, denn er wollte mit seiner Hand nicht ihren Glanz trüben, der ein Schimmer des ewigen Lichtes ist. Über Felsen wandelte er ehrerbietig mit Rücksicht auf den, der Fels genannt wird [= Christus]... Wenn die Brüder Bäume fällten, verbot er ihnen, den Baum ganz unten abzuhauen, damit er noch Hoffnung habe, wieder zu sprossen“
2 Celano 165 (FQ 390-391)



Buchmalerei © Museo Francescano di Roma

Eine besondere Beziehung pflegte Franziskus zu den Tieren:

Im Winter ließ er den Bienen Honig und Wein hinstellen und er nannte die Tiere Brüder. Ein Vogel blieb in den Händen des Franziskus sitzen (2 Celano 167: FQ 391), ein Falke kündigte ihm die Gebetszeiten an (2 Celano 168: FQ 391), ein Fasan ließ sich bei Franziskus nieder (2 Celano

170: FQ 392) und die Grille sang Loblieder auf ihren Schöpfer (2 Celano 171: FQ 392). Er wünschte, dass man an Weihnachten Ochs und Esel mehr Korn und Heu gebe als sonst, dass man Weizen und Korn auf die Wege streue, um den Vögeln, vor allem den Lerchen Nahrung zu geben (2 Celano 200: FQ 407).

1.1 Haltung der Demut

Die Gefährten des Franziskus sahen, „wie er großen Grund zu innerer und äußerer Freude in allen Geschöpfen fand; er liebte und betrachtete sie mit Wonne, so sehr, dass sein Geist im Himmel und nicht auf Erden zu leben schien“ (Sammlung von Perugia 88,8: FQ 1157).

Wie kommt Franziskus zu dieser inneren und äußeren Freude?

Die Haltung von Franziskus ist geprägt von Ehrfurcht und Achtsamkeit. Franziskus selbst würde von Demut sprechen. Im lateinischen Begriff „humilitas“ schwingt der Begriff „humus“ = „Erde“ mit. Eine Haltung der Demut, der Erdverbundenheit begreift den Menschen als Teil dieser Erde. Der Mensch (homo) kommt nach biblischen Verständnis aus der Erde und kehrt zu ihr zurück. Im Schöpfungsbericht geht er als „Adam“ (= Sohn der Erde) aus der „Adama“ (= fruchtbare Erde) hervor und ist untrennbar mit ihr verbunden. Erst diese Verbindung ermöglicht „humanitas“ (= „Humanität“), ein Leben in Menschlichkeit und Würde.

In Bezug auf Franziskus lässt sich von einer sakramentalen Haltung gegenüber der Natur sprechen. Die Natur wird für ihn zum Zeichen (= sacramentum). Er begegnet ihr mit einem Gefühl von Heiligkeit und einem Gespür für das Wunderbare und Geheimnisvolle in ihr. Dies ist nicht zu verwechseln mit einer „Sakralisierung der Natur“. Die Natur ist nicht einfach göttlich. Aber ich kann Gott in den Dingen sehen oder umgekehrt die Dinge in Gott. Gott fährt fort zu schaffen, quasi von innen her, und nimmt so solidarisch Anteil am Werden der Welt. Dies entspricht dem paulinischen Denken, wenn der Apostel Paulus sagt: „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17,28).

Gott ist also sowohl immanent (= in den Dingen) wie transzendent (= außerhalb der Dinge). Leonardo Boff schlägt vor zu sagen: Gott ist transparent (= durchscheinend), um beide Dimensionen zum Ausdruck zu bringen. Dies entspricht der franziskanischen Sicht von Gott und Welt. Franziskus „durchschaut“ alle geschaffenen Dinge auf Gott hin. Sie werden ihm zu einem transparenten „Dia“ Gottes. Deshalb sind sie so wertvoll und so kostbar, weil in allem Geschaffenen Gott

aufscheint und durchleuchtet. Er ist die Tiefe der Wirklichkeit, ihr Lebens-Grund. Er spricht uns durch die Wirklichkeit an. Alles Geschaffene - Menschen, Tiere, Pflanzen, Gesteine und Gestirne werden zum „sacramentum“, zum Zeichen für Gott und seine Gegenwart. Deshalb sind sie zu achten und zu ehren.

1.2 Haltung der Geschwisterlichkeit

„Er nannte alle Geschöpfe „Bruder“ und erfasste in einer einzigartigen und für andere ungewohnten Weise mit dem scharfen Blick seines Herzens die Geheimnisse der Geschöpfe; war er doch schon zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes gelangt“

1 Celano 81 (FQ 248)
vgl. auch Legenda Major VIII 6,1-3 (FQ 736)

Für Franziskus ist die „Umwelt“ eine „Mitwelt“. Die Schöpfung und mit ihr die Geschöpfe sind um ihrer selbst willen da, nicht als „Gebrauchswert“ für den Menschen. Sie verweisen auf Gott als den Schöpfer allen Seins.

Dies kommt besonders in seinem bekanntesten Text, dem Sonnengesang zum Ausdruck. Er ist in altitalienischer Sprache verfasst und gegen Ende seines Lebens nach einer langen Phase des Leidens entstanden. Franziskus wusste sich eingebunden in alles Geschaffene. Darum sind für ihn die Gestirne und Elemente, die Pflanzen und Tiere „Brüder“ und „Schwestern“ und die Erde

wird zur „Mutter“. Für Franziskus kommt alles von Gott her. Mit den Geschöpfen und durch alle Geschöpfe preist er Gott im Sonnengesang für alles, was ihm geschenkt ist. Das Leitmotiv des Sonnengesangs ist die geschwisterliche Kommunion mit den kosmischen Erscheinungen: mit der Herrin und Schwester Sonne, mit Bruder Mond und den Sternen, mit den Elementen, Bruder Wind, Schwester Wasser, Bruder Feuer, der Schwester und Mutter Erde und mit allen Kreaturen.

Sonnengesang, Sieger Köder, ausgemalter Fensterentwurf, Kloster Sießen



1.3 Haltung der Dankbarkeit

Das Verständnis der Eingebundenheit in das große Ganze, die Haltungen der Demut und der Geschwisterlichkeit sind gepaart mit der Haltung der Dankbarkeit. Gott ist es, der uns Atem gibt, damit wir leben. Gott ist es, der uns Augen gibt, damit wir uns sehen. Gott schenkt uns diese Erde, damit wir auf ihr die Zeit bestehn. Gott schuf sie gut, er schuf sie schön. Die Grundhaltung, die Franziskus auszeichnete, war deshalb die der Dankbarkeit. Eines seiner Lieblingsworte ist „reddere“ = zurückgeben. Dankbar hat er Gott als seinem Schöpfer alles zurückerstattet. Da passt es gut, dass das Franziskusfest am 4. Oktober stets in der Nähe des Erntedankfest liegt.

1.4 Weltbezogener Lobpreis Gottes

Die Spiritualität des Franziskus war nicht weltabgehoben, sondern weltbezogen. All das, was er mit den Sinnen aufnahm, wurde ihm Ansatzpunkt zum Lobpreis:

„So sahen wir, die wir mit ihm zusammen gewesen sind, dass er sich innerlich und äußerlich an fast allen Geschöpfen stets so sehr freute, sie berührte und gerne sah, dass sein Geist nicht auf Erden, sondern im Himmel zu weilen schien. Und dies ist offenkundig und wahr, denn wegen der vielen Tröstungen, die er in den Geschöpfen Gottes erfahren hat und immer wieder erfuhr, dichtete und komponierte er kurz vor seinem Hinscheiden dieses „Loblied des Herrn auf seine Geschöpfe“, um die Herzen derer, die es hörten, zum Lobe Gottes anzuspornen, und damit der Herr von allen in seinen Geschöpfen gelobt werde.“

Sammlung von Perugia 88,8 (FQ 1167)
vgl. Speculum Perfectionis 118 (FQ 1325)

Franziskus grenzt sich bewusst von Strömungen seiner Zeit ab, die alles Körperliche als vom Teufel geschaffen und deshalb als verwerflich abtaten und nur das Geistige als gottgewollt gelten ließen. Gegen diese trennende Sichtweise, wie sie beispielsweise die Katharer vertraten, betont Franziskus die Einheit von Körper und Geist und dass beide als von Gott, dem einzig Guten geschaffen, folglich positiv zu gewichten sind.

„Allmächtiger, heiligster, erhabenster und höchster Gott,
heiliger und gerechter Vater,
Herr, König des Himmels und der Erde,
wir sagen dir Dank um deiner selbst willen,

weil du durch deinen heiligen Willen
und durch deinen eingeborenen Sohn mit
dem Heiligen Geist
alles Geistige und Körperliche geschaffen
und uns,
geformt nach deinem Bild und Gleichnis, ins
Paradies gestellt hast.
Und durch unsere eigene Schuld sind wir
gefallen“

Nichtbullierte Regel 23,1-2 (FQ 89)

Weil alles Geschaffene in seiner Körperlichkeit gut ist, fordert Franziskus alle Geschöpfe zum Gotteslob auf, selbst die Tiere, die Pflanzen, die Gestirne. „Alle Kreaturen, preiset den Herrn!“ (Auff 10: FQ 14; vgl. auch 2 Gl 61-62: FQ 133).

1.5 Die Schöpfung als Spiegelbild Gottes

Franziskus lobt und dankt Gott für alles, was er geschaffen hat. Gott ist für ihn der einzig Gute, das höchste Gut, dem der Lobpreis, die Ehre und Verherrlichung gilt. In der Sammlung von Perugia heißt es:

„Täglich bedienen wir uns der Geschöpfe Gottes, ohne die wir nicht leben können. In ihnen beleidigt die Menschheit den Schöpfer sehr, und täglich sind wir undankbar für eine so große Gnade, weil wir unseren Schöpfer und Spender aller Güter nicht dafür loben, wie wir sollten.“

Sammlung von Perugia 83,21-22 (FQ 1160)

Der Mensch bedient sich der Geschöpfe, weil er sie zum Leben und Überleben braucht. Der Umgang mit ihnen sollte geprägt sein von Ehrfurcht und Achtsamkeit. Ein Verständnis des Beherrschens, der Inbesitznahme und Ausbeutung widerspricht dem Schöpfungsauftrag. Als Teil des Ganzen nimmt der Mensch seine Verantwortung wahr, indem er als Hüter die Schöpfung bewahrt und im Sinne der Nachhaltigkeit die Lebensgrundlagen für alle Geschöpfe erhält. Letzter Grund dafür ist das theologische Verständnis, dass die Schöpfung ein Spiegelbild Gottes ist. Der Franziskaner-Theologe Bonaventura bringt es in seinem berühmten Itinerarium mentis in Deum auf den Punkt: „Des Schöpfers höchste Mächtigkeit, Weisheit und Güte leuchtet wider im Geschaffenen“.

2. Franziskanisches Schöpfungsbewusstsein heute

Wir sprechen im Zuge der Bewahrung der Schöpfung von ökologischen Zusammenhängen. Das Wort „Öko“ leitet sich aus der griechischen Wurzel „oikos“ ab, was „Haus“ und „Heimstätte“ bedeutet. Öikos meint dabei nicht nur das bloße Gebäude, sondern auch die im Haus gelebten Beziehungen.

Ein Liedtext von Claudia Mitscha-Eibl greift diese Wortbedeutung auf:

Unsere Erde - ein Haus für alle

Die Erde ist ein Haus für alle Menschen,
geschaffen und gestaltet um bewohnbar zu
sein.

Und alles, was da lebt und schwimmt und
kriecht und schwebt,
wurde uns anvertraut, dass wir es pflegen.
Die Erde ist ein Haus für alle Menschen.

Die Erde ist ein Haus für alle Menschen,
geschaffen, um für viele Völker Heimat zu
sein.

Ihr Reichtum wäre groß, verstünden wir es
bloß,
was sie hat, in Gerechtigkeit zu teilen.
Die Erde ist ein Haus für alle Menschen.

Die Erde ist ein Haus für alle Menschen,
geschaffen, voller Lust und Leid und Schön-
heit und Schmerz,
gelegt in unsre Hand, dass Weisheit und
Verstand
sie zur Wohnstatt der Liebe werden lassen.
Die Erde ist ein Haus für alle Menschen.

2.1 Nachhaltigkeit als ökologisches Leitbild

Im Jahr 1983 wurde von der UN-Generalversammlung die „Weltkommission für Umwelt und Entwicklung“ bestellt, die 1987 den sogenannten Brundtland Report „Unsere gemeinsame Zukunft“ veröffentlichte. Darin wird mit dem Begriff der „Nachhaltigen (zukunftsfähigen) Entwicklung“ die untrennbare Verbindung von Umwelt und Entwicklung beschrieben und der Begriff der Nachhaltigkeit wie folgt definiert:

„Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generationen entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnis-

se zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen. Die Forderung, diese Entwicklung dauerhaft zu gestalten, gilt für alle Länder und Menschen“ (Gro Harlem Brundtland).

Die Idee der Nachhaltigkeit ist somit zum zentralen Leitbild für das Überleben der Menschheit (im 21. Jahrhundert) geworden. Einer der wesentlichen Sätze und Erkenntnisse Albert Schweitzers lautet: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“. Dieser Gedanke drückt sehr treffend Nachhaltigkeit aus. Heute wird sie verstanden als Zusammenspiel von ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen. Alle drei Komponenten müssen eine gleichberechtigte Berücksichtigung finden, um in Bezug auf Lebensmöglichkeiten für alle zu einem gerechten und fairen Interessenausgleich zu kommen.

2.2 Nachhaltigkeit im Sonnengesang

In einer Strophe preist Franziskus den Herrn für den „Bruder Wind“, für die Luft und für die Wolken, für die heitere Himmelsbläue und jede Witterung, „durch die Du deinen Geschöpfen Unterhalt gibst“. Das hier gebrauchte Wort ‚sustentamento‘ ist eine Ableitung des lateinischen Wortes ‚sustinere‘. Es bedeutet: aufrechterhalten, aushalten, erhalten, nachhalten. Ein weiteres Mal kommt eine Ableitung dieses Wortes im Sonnengesang vor. Franziskus spricht von „unserer Schwester, der Mutter Erde, die uns trägt und lenkt (‚sustenta et governa‘)“. Es ist erstaunlich (oder vielleicht gerade auch nicht), dass Franziskus in seinem bekanntesten Lobpreis eine Urform des Wortes gebraucht, das heute eines der meist verwendeten im Kontext der Ökologie ist: „sustainability“ = Nachhaltigkeit. Franziskus ist hier also tatsächlich höchst aktuell. In seinem Sonnengesang verbirgt sich ein bzw. das ökologische Leitbild unserer Zeit!

2.3. Universale Geschwisterlichkeit und kosmische Solidarität

Gefragt ist heute ein neues Verständnis unserer Welt und damit ein neues Verhältnis zu ihr. James E. Lovelock hat seit 2001 dafür den Begriff der „Gaia-Theorie“ geprägt. Der Name „Gaia“

entstammt der griechischen Mythologie und bezeichnet die fruchtbare Erde. Seine Theorie versteht die Erde als sich selbst organisierenden Großorganismus. Der Mensch ist Teil eines komplexen Beziehungsgeflechtes, in dem jedes Wesen durch ein anderes, für ein anderes und mit einem anderen lebt.

Aus der Welt der Technik ist uns das Bild des Netzwerkes vertraut. Wie durch das Internet eine weltweite große Verflochtenheit besteht, ist jeder Mensch Knotenpunkt innerhalb eines großen Beziehungsgeflechtes. Dieses Verständnis kommt dem Denken und Handeln von Franziskus sehr nahe. Es führt zu einer universalen Geschwisterlichkeit und kosmischen Solidarität. Nicht mehr Unterwerfung, Machtausübung und Ausbeutung dürfen unser Handeln bestimmen, sondern Ehrfurcht und Demut, Achtsamkeit und Fürsorge. Andreas Lienkamp bezeichnet (in Anlehnung an Albert Schweitzer) die Ehrfurcht vor dem Leben als die „Basistugend der nachhaltigen Entwicklung“.

Wir wissen jedoch um die Ambivalenz der Natur: sie ist per se weder gut noch schlecht, sondern ständig in Entwicklung. Ohne die permanente Evolution gäbe es uns Menschen nicht. Von allen Arten, die einmal im Laufe der Erdgeschichte existiert haben, sind derzeit lediglich noch 1 Prozent vorhanden. Überschwemmungen und Dürre, Erdbeben und Feuersbrünste rafften jährlich Tausende von Menschen hinweg. Eine romantische Verklärung im Sinne eines oberflächlichen „Zurück zur Natur“ wird die Überlebensprobleme unserer Zeit nicht lösen.

Gefordert ist ein tiefergehendes grundsätzliches Umdenken im Verhältnis zur Schöpfung. Wir sind Teil des Netzwerkes Schöpfung, eingebunden und verbunden mit allem anderen. Nur in einer solidarischen Geschwisterlichkeit werden wir unserer Verantwortung gerecht werden und kann die Bewahrung der Schöpfung gelingen. Nur durch die Haltung der Ehrfurcht und Achtsamkeit, nur durch die Anwendung des Prinzips der Nachhaltigkeit wird die Erde ein Haus für alle Menschen sein und bleiben. Franziskus kann uns als Patron des Umweltschutzes da die richtige Spur weisen.

„Lobet und preiset meinen Herrn und dient ihm und dankt ihm in großer Demut.“

II. Vom Wissen zum Leben

A. Weltbilder im Alltag

In der Sichtweise der Welt lassen sich zwei Weltbilder gegenüber stellen:

Das Bild des Gegeneinanders:

- Der Mensch als Herrscher über alles
- Ein Machtgefälle von oben nach unten
- Die Geschöpfe und Dinge als bloße Sache (Objekte)

Die Folge: Ausbeutung und Unterdrückung.

Das Bild des Netzwerkes:

- Der Mensch als Teil von allem
- Alles ist miteinander verflochten
- Die Geschöpfe und Dinge haben einen Eigenwert (Subjekte)
- Haltung der Ehrfurcht und Demut, Achtsamkeit und Fürsorge

Die Folge: Universale Geschwisterlichkeit und kosmische Solidarität.

- * Wo finde ich in meiner Umgebung, in der Gesellschaft, in Politik und Wirtschaft Elemente der Sichtweise des Gegeneinanders vor und wo Elemente des Netzwerkes?
- * Was kann ich dazu beitragen, die franziskanische Sichtweise des Miteinanders und der Verbundenheit stark zu machen?

B. Ökologischer Fußabdruck

Ich mache mich über das Internet mit dem Konzept des Ökologischen Fußabdrucks vertraut. Der ökologische Fußabdruck wurde Anfang der 90er-Jahre von den Wissenschaftlern William Rees und Mathis Wackernagel entwickelt.

Der Footprint setzt sich zusammen aus dem Verbrauch bioproduktiver Landflächen und Meere, dem Verbrauch von Land für Energie („Energy Land“) sowie für Gebäude und Infrastrukturen und dem Bedarf an Biodiversität. Der Ökologische Fußabdruck zählt alle Ressourcen, die für den Alltag benötigt werden, und zeigt auf, wie viel Fläche benötigt wird, um all die Energie und Rohstoffe zur Verfügung zu stellen. Anschließend wird dieser Flächenverbrauch auf alle Menschen hochgerechnet und mit den auf der Erde real verfügbaren Flächen verglichen. Somit stellt der Fußabdruck nicht nur quantitativ die CO²-Bilanz dar, sondern auch qualitativ den Flächenbedarf. Zudem ist der Ökologische Fußabdruck ein Angebot- und Nachfrage-Modell, welches anschaulich widerspiegelt, wie groß die Biokapazität der Erde ist (also was wir von ihr nutzen können) und wie viel die Menschheit von ihr nutzt.

Alle 2 Jahre veröffentlicht der WWF den Living Planet Report, der den Verbrauch der Erde nach Nationen aufzeigt. Das Ergebnis für Deutschland: Wenn alle Menschen so leben würden wie wir, bräuchten wir 2,8 Erden, denn der deutsche Fußabdruck ist 5,1 Hektar groß. Er setzt sich zusammen aus: Wohnen und Energie: 25 %; Konsum: 18 %; Ernährung: 35 %; Verkehr: 22 %. Der gerechte Ökologische Fußabdruck liegt jedoch bei 1,9 Hektar.

Ich berechne meinen eigenen Ökologischen Fußabdruck:

-<http://www.footprint-deutschland.de/inhalt/berechne-deinen-fussabdruck>

-<http://www.salzburg.gv.at/fussabdruck-konzept>

- * Was kann ich tun, um meinen ökologischen Fußabdruck nachhaltig zu gestalten?

C. Umgang mit Nahrungsmitteln

Etwa 1/3 aller weltweit produzierten Lebensmittel (1,3 Milliarden Tonnen) werden ungenutzt wieder entsorgt. In Deutschland landen jährlich ca. 20 Mio. t Lebensmittel im Wert von 20 Mrd. Euro auf dem Müll. Dies entspricht 500.000 Lastwagen, eine Kolonne von Berlin bis Peking. In Europa sind es 90 Mio. t. Dies entspricht einer Lastwagenkolonne rund um Äquator. Jeder Bundesbürger entsorgt ca. 80 kg Lebensmittel in den Müll. Ein Fünftel davon ist Fleisch. Für den Anbau der Futtermittel werden 90 % der verschwendeten Agrarfläche benötigt, die sonst für pflanzliche Ernährung genutzt werden könnten. Mit dem Lebensmittel“müll“ landet auch etwa ein Viertel des gesamten Wasserverbrauchs, der in der Produktion dieser Nahrungsmittel steckt, in der Entsorgung. Für wasserarme Länder eine nicht unbedeutende Summe. Deutschland importiert 20 % seiner Lebensmittel. Mit jedem importierten Nahrungsmittel importieren wir zugleich Wasser, auch virtuelles Wasser genannt.

Viele weitere Informationen zum Thema Nahrungsmittel“müll“, virtuelles Wasser und den Zusammenhang zwischen Fleischproduktion und weltweitem Hunger finden sich z.B. in den Franziskanischen Impulsen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung - Teil I - erstellt von Br. Stefan Federbusch: „Nahrung für ALLE. Lebens-Mittel - Der Mensch ist, was er isst“ [als Download auf der Infag-Homepage www.infag.de]

- * Wie kann ich verhindern, dass Nahrungsmittel im Müll landen?
- * Bin ich bereit, stärker regionale Produkte zu

kaufen, Bio- und Fairtrade-Artikel?

- * Bin ich bereit, meinen Fleischkonsum einzuschränken?

D. Klimawandel

Der 5. Weltklimareport 2013 des Weltklimarates (IPCC) stellt in seinen beiden Teilen die Entwicklung und die Folgen des Klimawandels dar. Informationen und Handlungsanregungen zum Thema Klimawandel finden sich z.B. in den Franziskanischen Impulsen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung - Teil IV - erstellt von Br. Hans-Jürgen Feiten: „Klima - Der Mensch schafft sich seine Umwelt“ [als Download auf der Infag-Homepage www.infag.de]

- * Was kann ich zur Reduktion des CO²-Ausstoßes tun?

E. Kirchliche Dokumente zum Thema Bewahrung der Schöpfung

Ich beschäftige mich mit kirchlichen Dokumenten, insbesondere mit den Aussagen zum Thema Schöpfung und Verantwortung für die Umwelt.

P. Johannes Paul II.:

- Enzyklika Sollicitudo Rei Socialis (30.12.1987)
http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_30121987_sollicitudo-rei-socialis_ge.html
- Nach-synodales Apostolisches Schreiben Christi Fideles laici (30.12.1988)
http://laien.dominikaner-hamburg.de/materialien/19881230_287_Christifideles_Laici.pdf
- Botschaft zum 23. Weltfriedenstag 1990: „Friede mit Gott dem Schöpfer, Friede mit der ganzen Schöpfung“.
http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/homilies/1990/documents/hf_jp-ii_hom_19900101_xxiii-giornata-pace_it.html
- Enzyklika Evangelium Vitae (23.03.1995)
Nach-synodales Apostolisches Schreiben Pastores gregis (2003)
http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_25031995_evangelium-vitae_ge.html
- Dokument über Die Kirche in Europa
http://www.weltkirche.katholisch.de/media/weltkirche_medien_1/weltkirche_dokumente/DBK_Ecclesia_in_Europa.pdf

P. Benedikt XVI.:

- Botschaft zum 43. Weltfriedenstag 2010: „Willst du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung!“
http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/messages/peace/documents/hf_ben-xvi_mes_20091208_xliii-world-day-peace_ge.html

Welche Aussagen bieten praktische Handlungsanregungen?

F. Franziskanische Dokumente

Der ehemalige Generalminister der Franziskaner Br. Jose Rodriguez Carballo schreibt in seinem Osterbrief 2010:

„Einige Daten: 2,8 Milliarden Menschen (40% der Weltbevölkerung) leben in Gegenden, die an mehr oder weniger großem Wassermangel leiden (1,8 Milliarden leiden an großem Wassermangel); 1 Milliarde Menschen leidet Hunger. 32% der Bevölkerung der südlichen Länder lebt von weniger als 1 Dollar am Tag; auf Weltebene ist die Zahl derer, die davon leben müssen, von 1,2 Milliarden im Jahr 1987 auf 1,5 Milliarden heute gestiegen. Wenn die Tendenz bleibt, wird diese Zahl im Jahr 2015 auf 1,9 Milliarden ansteigen. Jeden Tag sterben in der Welt 28.000 Kinder aufgrund von Armut. 20% der Weltbevölkerung kontrolliert 85% des Weltvermögens, 20% nur 1,5%.

Können wir Minderbrüder oder Mitglieder der franziskanischen Familie angesichts dieser Daten gleichgültig sein? Wir, die freiwillig die Armut und die Solidarität mit den Letzten und den Kleinsten in der Welt gewählt haben, können uns nicht auf schlichtes Beklagen oder Anklagen beschränken und noch weniger darauf, untätig die Arme zu verschränken. Von uns wird viel mehr erwartet. Von uns wird erwartet, dass wir auf der Seite derer stehen, die Armut und Hunger leiden, die ihre Toten beweinen. Wir müssen lernen, das Antlitz Christi dort zu erkennen, zu lieben und ihm zu dienen, wo er sich vergewärtigt: in den neuen Formen der materiellen, moralischen und spirituellen Armut, die unsere heutige Zeit hervorbringt.

Die Schöpfung als brüderlich und nützlich zu betrachten, wie es die Konstitutionen fordern, bedeutet, dass wir uns informieren und die Situation mit allen wirksamen Mitteln angehen, die uns zur Verfügung stehen; es bedeutet, aufgrund einer Ethik der Verantwortung, den Schutz der Schöpfung aufzunehmen und zusammen mit der Schöpfung mit aller Kraft und Leidenschaft und voller Staunen, wie es Franziskus tat, das herrliche Werk des Schöpfers zu feiern. In franziskanischer Sicht ist die Schöpfung viel mehr als

eine Ressource, die man ausbeuten oder schlicht bewundern kann. Für den Gläubigen und für den Franziskaner ist die Schöpfung „Zeichen“ und „Sakrament“ des Schöpfers.

Die Bewahrung der Schöpfung fordert von uns, liebe Brüder und Schwestern, auch einen maßvollen und sparsamen Umgang mit den natürlichen Ressourcen, die Fähigkeit, sich über die kleinen Dinge des Alltags zu freuen, Überfluss und Verschwendung zu meiden. Wenn der Konsumismus zur Lebensform und zum unstillbaren Durst, alles zu verschlingen, geworden ist - Dinge, Menschen, Werte, Zeit, Bilder -, bedarf es dringend und notwendig einer Askese als Lebensform der Freiheit und Verantwortung.“

* Wie kommen wir als franziskanische Gemeinschaften bzw. franziskanisch gesinnte Menschen diesem Auftrag nach?

G. Schöpfungszeit

In der Schlussbotschaft der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu / Hermannstadt im September 2007 heißt es:

„In der Sorge um Gottes Schöpfung beten wir um mehr Rücksichtnahme und Achtung für ihre wunderbare Vielfalt. Wir setzen uns gegen ihre schamlose Ausbeutung ein, denn ‚die ganze Schöpfung wartet auf Erlösung‘ (Röm 8, 23), und wir verpflichten uns dazu, auf Versöhnung zwischen Menschheit und Natur hinzuwirken. (...) Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines

nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten.“

Nähere Informationen z.B. unter: www.oeku.ch/de/schoepfungszeit.php

Welchen Akzent kann ich / können wir in der Schöpfungszeit vom 1. September bis zum 4. Oktober eines jeden Jahres setzen?

III. Literatur

Dieter Berg, Leonhard Lehmann (Hrg.), Franziskus-Quellen. Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden, Butzon & Bercker Verlag, Edition Coelde, Kevelaer 2009 [im Text abgekürzt FQ]

Bernhard Hanssler, ERLÖSTE SCHÖPFUNG - DER SONNENGESANG DES HEILIGEN FRANZISKUS, in: Glauben aus der Kraft des Geistes, Herder-Verlag, Freiburg i.B. 1981.

Lieselotte von Eltz-Hoffmann, Franz von Assisi, in: Freuet Euch der schönen Erde. Das christliche Naturverständnis im Wandel der Zeiten, Patmos Verlag, Düsseldorf 2000.

Leonhard Lehmann, „Gott sah, was er geschaffen hatte, und siehe, es war sehr gut.“ (Gen 1,31) - Die theologische Sicht der Schöpfung bei Franz von Assisi.